

Schriften der Sudetendeutschen Akademie  
der Wissenschaften und Künste  
Band 35  
Forschungsbeiträge  
der Geisteswissenschaftlichen Klasse  
Seiten 263 - 270

INGEBORG FIALA-FÜRST

## Olmützer Deutschgespräche

Seit etwa dem Ende des Jahrtausends registrieren wir in Tschechien eine deutliche Abnahme des Interesses an deutscher Sprache. Während am Anfang der 1990er Jahre das Deutsche konkurrenzlos die erste Fremdsprache im Lande war und auch die politische Situation einer Wiederentdeckung der deutschsprachigen Kultur und Tradition des eigenen Landes und der Wiedergutmachung historischen Unrechts relativ zuträglich war, fand am Ende der 90er Jahre – ohne übrigens großes öffentliches Aufsehen zu erregen – der „Entscheidungskampf“ zwischen dem Deutschen und dem Englischen als lingua franca Europas, als Kommunikationsmittel in allen Sparten und auf allen Ebenen statt. Warum das Englische so vollkommen und schnell siegte, wäre eine Frage für Linguisten, Soziologen, Politologen, Historiker und Kulturhistoriker. Die Olmützer Germanistik hat versucht, während der in Olmütz 2010 abgehaltenen interdisziplinären wissenschaftlichen Konferenz „Sprache als Organon der Erkenntnis“,<sup>1</sup> auf einige solche Fragen Antworten zu finden, hat aber vor allem den Kampf um den Erhalt des Deutschen in Tschechien als ihre ureigene Aufgabe erkannt und angenommen.

Denn es geht in diesem Prozess bei weitem nicht nur um den Verlust kommunikativer Sprachkompetenzen, darum nämlich, dass die deutschen und österreichischen Touristen in Tschechien in keinem Kaffeehaus, keinem Geschäft mehr auf Deutsch bedient werden (sondern sich ausschließlich auf Englisch durchfragen müssen), es geht nicht darum, das Deutsche als kommunikative

---

<sup>1</sup> Vgl. den Sammelband dieser Tagung: Walter SCHMITZ/Ingeborg FIALA-FÜRST/Bettina GRUBER (Hrsg.): Wissen durch Sprache? Historische und systematische Positionen. Dresden: Thelem 2013.

lingua franca wieder zu etablieren und gegen das siegreiche Englisch durchzusetzen, denn dies wäre ein sinnloses Unterfangen.<sup>2</sup> Und es geht auch nicht nur darum, dem tschechischen Publikum das offensichtliche Sprach-Paradox der heutigen Tage vor Augen zu führen, dass nämlich Deutschland und Österreich die wichtigsten Handelspartner Tschechiens sind, dass immer mehr deutsche/österreichische Firmen ihren Sitz in Tschechien aufschlagen und dann händelnd nach deutschsprachigen Mitarbeitern suchen, dass die Grenzen des Arbeitsmarktes offen sind, so dass man mit guten (und manchmal sogar bloß mit marginalen) Deutschkenntnissen einen „guten Job“ hinter der Grenze finden kann – und trotzdem die Zahl der Lernwilligen kontinuierlich abnimmt oder stagniert. Andererseits sind es eben diese utilitaristisch-wirtschaftlichen Argumente, die noch am meisten ziehen. Deswegen haben fast alle Germanistiken im Lande inzwischen auf irgendeine Art „Deutsch für pragmatische Zwecke“ umgestellt (für Fremdenverkehr, Hotelwesen, Wirtschaftsbelange, Bankwesen usw.), was aber wiederum die Existenz einer eigenständigen tschechischen philologischen und forschenden Germanistik gefährdet.

Es geht um viel mehr und es geht auch um Anderes: Um das Deutsche als Wissenschaftssprache und als traditionelle Kultursprache des böhmischen Landes.

Im universitären Bereich der Geisteswissenschaften hinterlässt nämlich der heutige rasche Rückzug des Deutschen wohl die deutlichsten Spuren und irreparable Schäden: In Philosophie-, Ästhetik- und Kunstgeschichte-Seminaren können nicht mehr deutschsprachige Philosophen, Denker und Theoretiker behandelt werden, da die Kursteilnehmer nicht mehr Deutsch verstehen (und es sind bei weitem nicht alle wichtigen Texte ins Tschechische oder Englische übersetzt), die jungen tschechischen Historiker sind nicht mehr fähig, deutsche Quellen zur Geschichte des eigenen Landes zu lesen (die erfahrungsgemäß bis zu 80% der Archivbestände bilden), die Bohemisten reduzieren die Kenntnis der Schriftkultur des Landes auf tschechische Texte, die Position des Deutschen als Sprache der Geisteswissenschaften ist in Tschechien eminent gefährdet.

---

<sup>2</sup> Trotzdem schwebt mir seit Jahren ein „Geheimprojekt“ im Kopf: Vielleicht wäre – zumindest in Mitteleuropa – durch die Etablierung einer Wochen- oder noch besser Tageszeitung oder eines Fernsehprogramms, die/das ausschließlich auf Deutsch erscheinen/senden, doch über aktuelle Themen und Kultur der mitteleuropäischen Länder als über „domestic news“ berichten würde, das Deutsche als verbindende Kommunikationssprache in den ehemals deutschsprachigen Gebieten Mitteleuropas zu retten. Doch dieses Projekt bräuchte – abgesehen von hohem finanziellen Aufwand – freilich eine umfassende politische Unterstützung aus mindestens sechs mitteleuropäischen Ländern, die im Moment wohl nicht zu gewinnen ist.

Dabei ist die besondere Stellung des Deutschen für das Wissenschaftssystem in der Tschechischen Republik gleich zweifach zu begründen. Zum einen galt hier das deutsche Wissenschaftsmodell in der Entstehungsphase der modernen Geisteswissenschaften um 1800 als prägend und vorbildlich: In den weitaus meisten Fächern der Geisteswissenschaften gingen in Böhmen die Impulse zu ihrer Gründung ehemals von Deutschland oder Österreich aus. Das Humboldt'sche Wissenschaftsideal war auch hier ein Leitparadigma durch das gesamte 19. Jahrhundert bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Zum zweiten geschah die Etablierung der Geisteswissenschaften in Böhmen im 19. Jahrhundert in unmittelbarer Verbindung zu Universitäten in Deutschland und Österreich (oder auch – etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts – in polemischer Absetzung von dieser als Dominanz empfundenen deutschen Vorgabe, die jedoch gleichwohl weitgehende Entlehnungen nicht ausschloss). Würden sich die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften heute in der Tschechischen Republik ihrer Fachgeschichte zuwenden (was sie jedoch ohne die Kenntnis des Deutschen nicht mehr uneingeschränkt können), so würden sie zwangsläufig auf diese deutsche/österreichische Tradition stoßen.

Dass die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland auch den Ruf und Rang der deutschen Geisteswissenschaften zerstört hat, ist offenkundig. Bekannt ist auch, dass in Tschechien nach dem 2. Weltkrieg und nach der Vertreibung der Deutschen in den 40 Jahren kommunistischer Herrschaft die Existenz einer starken deutschsprachigen Kultur des eigenen Landes so gut wie totgeschwiegen, die reale (bi-/multinationale) Geschichte Böhmens durch verflachte nationalistische Mythen des 19. Jahrhunderts und triviale Denkklišees und Ideologien ersetzt wurde, deren Hauptlinie die „läuternde“, ja „nationstiftende“ Gegnerschaft des Tschechentums und des Deutschtums bildete. Diese unheilvolle Geschichte beeinflusst in Gestalt von repetierten Vorurteilen bis heute die Schüler (und ihre Eltern und Großeltern) bei der Wahl der Fremdsprache: Das Deutsche gilt als „schwere, unschöne Sprache der Feinde und Okkupanten“, im Vergleich zum Englischen dann als Sprache die „unnützlich, unmedial und unsexy“ ist.

Um das Deutsche als Sprache der Geisteswissenschaften (eben auch der eigenen, tschechischen Geisteswissenschaften) zu stärken, etablierten wir in der Olmützer Germanistik (mit Unterstützung der Volkswagen-Stiftung und der EU) 2010 den neuen Studiengang „Deutsch als Sprache der Geisteswissenschaften“, in dem sechs klassische geisteswissenschaftliche Fächer (Geschichte und Kulturgeschichte, Philosophie, Ästhetik und Kunstgeschichte, allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft, vergleichende Religionswissenschaft und Mediävistik) samt der deutschen Terminologie und Fachgeschichte der einzel-

nen Disziplinen auf Deutsch unterrichtet werden. Zugleich werden die Studenten für die Tatsache sensibilisiert, dass die Sprache auch andere als bloß kommunikative Funktionen erfüllt, nämlich Denken stiftet, Weltbilder entwirft, Kultur schöpft und Identität bildet. Der neue Studiengang wurde neuerdings in einer Werbekampagne den Studierenden (die noch Deutsch verstehen) weltweit angeboten, das Interesse hält sich allerdings in Grenzen.

Der andere Weg, den wir seit fast 20 Jahren befolgen, um die deutschsprachige Kulturkomponente des eigenen Landes wieder zu entdecken, wissenschaftlich aufzuarbeiten und vorurteilsfrei zu bewerten, ist die – inzwischen wohl bekannte und anerkannte – Arbeit der Olmützer Forschungsstelle für deutschmährische Literatur, die sich im Allgemeinen mit der vergessenen, aus der Geschichte des eigenen Landes ausgestoßenen deutschsprachigen Literatur und Kultur befasst, Daten, Fakten und Texte sammelt, ordnet und archiviert, das gesammelte Wissen (auf die eine oder andere Weise) bearbeitet und präsentiert, wobei großer Wert darauf gelegt wird, die wissenschaftlichen Erträge auch der breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und die deutschmährische Literatur somit dem tschechischen Publikum als wichtigen und interessanten Bestandteil der eigenen Kultur zu präsentieren. Die im Entstehen begriffene benutzerfreundliche Datenbank/interaktive Landkarte deutschmährischer Literatur, Übersetzungen interessanter Werke deutschmährischer Literatur ins Tschechische, zweisprachige Ausgaben und Anthologien in der Bücherreihe „*poetica moraviae*“, viele Rundfunksendungen – zu spannenden Lebensbildern und Lesungen verarbeitete Texte deutschmährischer Literatur – sind Beispiele dieser befolgten Strategie.<sup>3</sup>

Ein weiteres Beispiel der öffentlichen Wirksamkeit der Arbeitsstelle (und der erfolgreichen Zusammenarbeit mit dem tschechischen Rundfunk) war auch das Projekt der „Olmützer Deutschgespräche“, wobei der Einfall für diesen Zyklus aus einem Gespräch mit dem – vor kurzem emeritierten – österreichischen Botschafter in Prag, Ferdinand Trauttmansdorff, erwachsen ist und sich in die angesprochene Strategie zum Erhöhen des Ansehens des Deutschen in Tschechien eingliederte: In Zusammenarbeit mit der österreichischen Botschaft luden wir nach Olmütz insgesamt 12 bekannte Persönlichkeiten des tschechischen (und slowakischen) politischen und Kulturlebens ein, in deren privatem und/oder beruflichem Leben das Deutsche eine wichtige Rolle spielte, so dass ihre Sprach-Erfahrungen als Motivation zum Deutschlernen dienen konnten. Aus den insgesamt 12 „Deutschgesprächen“, die in regelmäßigen 14-tägigen Abständen von Ende Februar bis Dezember 2015 stattgefunden haben, vom

---

<sup>3</sup> Mehr zu Aktivitäten der Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur unter <http://as.germanistika.cz/>.

Rundfunk aufgenommen wurden, und zu welchen sowohl Studenten der Palacky-Universität als auch Schüler der Olmützer Mittelschulen und insgesamt ein breites Stadtpublikum geladen war, ist ein Unternehmen geworden, „das das Kulturangebot der Stadt Olmütz im allgemeinen bereicherte“, wie sich einer der Rundfunkredakteure äußerte.

Das Format der „Deutschgespräche“ lehnte sich bewusst an den legendären Zyklus von 50 Gesprächen an, die am Anfang der 90er Jahre der erste Nachwende-Rektor der Palacky-Universität, Professor Josef Jařab, mit bekannten (damals noch) tschechoslowakischen Persönlichkeiten führte, wodurch er eine – danach nie wieder erreichte – „Entprovinzialisierung“ und Öffnung der Palacky-Universität gegenüber der Stadt erzielte. Josef Jařab moderierte auch die ersten zwei „Deutschgespräche“, die den Zyklus fulminant einleiteten, das Gespräch mit Karel Schwarzenberg und Magda Vášáryová. An den beiden einführenden Abenden zeichnete sich bereits einer der charakteristischen Effekte der „Deutschgespräche“ ab: Obwohl die eingeladenen Persönlichkeiten dem Publikum hinlänglich bekannt waren, Schwarzenberg als ehemaliger Kanzler Václav Havels, Senator, Parteigründer und Parteivorsitzender, Außenminister und letztlich (leider erfolgloser) Präsidentschaftskandidat, Magda Vášáryová als ehemals geliebte Schauspielerin, erste Botschafterin der CSR in Österreich, Botschafterin der Slowakischen Republik in Polen, zeigten sie sich im Verlauf der Dialoge doch in einem ganz anderen, ungewohnten Licht, enthüllten – dank dem Fokus aufs Deutsche – unbekannte Züge ihrer Persönlichkeiten, erzählten noch nie erzählte Geschichten und Erfahrungen. Karel Schwarzenberg, der dem heutigen tschechischen Fernsehzuschauer meistens als „schlafender (oder sich schlafend stellender) Politiker“ bekannt ist, war auf der Olmützer Bühne wach und lebendig wie nie zuvor, weil er Geschichten aus seiner böhmischen, zweisprachigen Kindheit und seiner Wiener und Münchner Jugend- und Studienzeit erzählen durfte, was ihm sichtlich Spaß machte. Magda Vášáryová wiederum, bekannt als zierliche (obzwar selbstbewusste) Schönheit vor allem aus zwei tschechischen Kultfilmen, František Vláciľs *Markéta Lazarová* und Hrabals und Menzels *Postřiřiny*, überraschte und entzückte in Olmütz durch ihr politisches Engagement, ihre Offenheit in der unerschrockenen und schonungslosen Beurteilung politischer Dummheiten, Missgriffe und Gaunereien aller politischen Repräsentanten, die ihr auf die Zunge kamen, und durch ihre Entschlossenheit, europäische Werte zu verteidigen. Beide Persönlichkeiten formulierten am Ende ihres Interviews zwanglos – dies ein weiterer gemeinsamer Zug der Gespräche – eine Botschaft an die Deutsch-Lernenden: Karel Schwarzenberg stellte das Deutsche und das Tschechische als natürlich verwandte Sprachen dar und meinte, dass man durch die Kenntnis des Deutschen die Schönheit der eigenen tschechischen

Muttersprache tiefer würdigen lernt. Magda Vášáryová, die trilingual aufgewachsen und mindestens sechs Sprachen aktiv beherrscht, stellte die Fähigkeit, in mehreren Sprachen zu lesen, als die einzige Möglichkeit dar, der Beeinflussung und einseitigen Manipulation durch Medien zu entgehen.

Der dritte Gast, Petr Brod, tschechischer Journalist, der den größten Teil seiner beruflichen Laufbahn allerdings im deutschen bzw. englischen Exil verbrachte, Redakteur der BBC in London, des Radios Freies Europa und der Süddeutschen Zeitung in München war, bereicherte das Thema der deutsch-tschechischen Beziehungen in Böhmen um die jüdische Komponente, indem er Geschichten über seine jüdische Familie erzählte, in denen sich die „große“ Geschichte des 20. Jahrhunderts dramatisch und tragisch niederschlug.

Der vierte Gast, Aleš Březina, leitete die Reihe der Musiker ein: Es waren insgesamt vier, die in Olmütz auftraten, die dank ihrer in der Schule, im Studium oder autodidaktisch erworbenen Deutsch-Kenntnisse, eine Karriere in Deutschland (bzw. der ganzen Welt) aufbauen konnten: Březina, Direktor des Bohuslav Martinů Instituts, Kenner des Martinů-Werkes, Komponist, Autor von Filmmusik (z.B. zu den heute sehr beliebten Filmen des Regisseurs Jan Hřebejk) und von zwei viel besprochenen modernen Opern über zwei namhafte Opfer der politischen Prozesse der 50er Jahre, Milada Horaková und Pater Toufar, studierte kurz nach der Wende in der Schweiz (lernte erst dort im Intensivkurs gründlich Deutsch) und erhielt hier maßgebliche Impulse für seine weitere Laufbahn. Einen ähnlichen Weg – zum Studium nach Deutschland – schlug am Ende der 90er Jahre die Dresdner Opernsängerin Lucie Ceralová ein, die vorher allerdings Germanistik in Olmütz studierte, so dass sie nicht nur ihre praktischen Deutsch-Kenntnisse, sondern auch die Kenntnisse der deutschen Literatur (etwa Gedichte, die zu Liedertexten wurden) im Gesang-Studium an der Dresdner Musikhochschule nutzen konnte. Petr Vronský, der Chefdirigent der Olmützer Mährischen Philharmonie, eine vielgeliebte Olmützer Zelebrität, erzählte lustige Geschichten über sein autodidaktisches Deutschlernen und „den kleinen Grenzverkehr“ zwischen den westböhmisches Regionen (in den 70er und 80er Jahren wirkte Vronský in Pilsen) und der ehemaligen DDR. Und Soňa Červená, der weltberühmten Opern-Diva, die unlängst ihren 90. Geburtstag feierte und deren unglaublich energische Erscheinung einen weiteren Höhepunkt der Olmützer Deutschgespräche bildete, retteten ihre Deutschkenntnisse buchstäblich das Leben: verhalfen ihr zu einem Engagement in Ost-Berlin, so dass sie die dumpfe Tschechoslowakische sozialistische Republik der 50er Jahre, in der ihr Repressalien und Berufsverbot drohten, verlassen konnte und sich schließlich – sehr abenteuerlich, einen Tag nach der Abriegelung der Berliner Mauer – nach West-Berlin absetzen konnte.

Die beiden, am Anfang des Herbst-Semesters nacheinander folgenden Gäste, Tomáš Kafka, den Diplomaten, Kulturattaché in Berlin, Botschafter in Dublin, Mitbegründer und ersten Direktor des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, heutigen Leiter der Mitteleuropa-Abteilung im Außenministerium und Gelegenheitsdichter, und Radka Denemarková, eine hochgeschätzte Schriftstellerin, verband die Sprachkunst und ihre gelegentliche Tätigkeit als Übersetzer aus dem Deutschen – und doch konnten sie nicht unterschiedlicher sein und wirken: Tomáš Kafka, ein witziger Bonvivant, der selbst den angespanntesten und kritischsten politischen Lagen einen lustigen oder bissig ironischen Vierzeiler abgewinnen kann (egal, ob tschechisch, deutsch oder englisch), und Radka Denemarková, die ihre prosaischen Werke mit tiefem Ernst als persönliches Opfer darbringt, um die Bestialität und Tragik der heutigen Welt aufzudecken.

Milena Černá, im ursprünglichen Beruf Ärztin, auch als „Ärztin der Charta 77“ bekannt, nach 1989 Vorsitzende der Stiftung Olga Havlovás, sprach am Vorabend des 17. November über die Zeit vor und nach der Wende, erinnerte an Václav Havel und seine erste Ehefrau Olga, doch erzählte sie auch von ihrem autodidaktischen Deutschlernen und von der Erkenntnis, die sie während ihres Medizin-Studiums beim Lesen von Lehrbüchern in verschiedenen Sprachen gewann, dass nämlich unterschiedliche Sprachen unterschiedliche Beschreibungssysteme entwickeln und durchaus ein unterschiedliches wissenschaftliches Weltbild präsentieren.

Die beiden Gäste „aus der Praxis“, die Medizin-Professorin und Prorektorin der Palacký-Universität für Auslandsbeziehungen, Ivana Oborná, und der Direktor der mährischen Niederlassung der Firma Siemens in Mohelnice, Pavel Pěnička, führten den anwesenden Studenten schließlich sehr praktisch vor Augen, wie viele Studien- und Karriere-Möglichkeiten sich einem jungen Menschen öffnen, wenn er Deutsch kann. Unmissverständlich war auch die „message“ der beiden, dass nämlich die Beherrschung bloß der einen Fremdsprache, des globalisierten Englisch, heute nicht mehr reicht, sondern dass das Sprach-Repertoire bei höheren Karriere-Ansprüchen und -Erwartungen unbedingt um eine oder mehrere weitere Sprachen, in Tschechien idealer Weise ums Deutsche, angereichert werden muss.

Als ich am Ende des Jahreszyklus in einem Radio-Gespräch zum Bilanzieren aufgefordert wurde und u.a. gefragt wurde, was die eingeladenen Gäste verband – außer der sich verschiedentlich gestaltenden Beziehung zur deutschen Sprache – fand ich drei verbindende Elemente: Zum einen zeichneten sich alle durch ihre Hingabe, ja Liebe zu ihrem Beruf aus, dem sie alles unterordneten, ja opferten: Radka Denemarková verzichtete auf zwei existentielle Sicherheit bietende Anstellungen, um schreiben zu können, Soňa Červená verließ die Heimat,



um singen zu können, Ivana Oborná opferte die Nächte und Urlaubstage, um neben ihrem medizinischen Beruf die Auslandsgeschäfte der Universität leiten zu können. Am schönsten illustrierte diese Opferbereitschaft wohl Petr Vronský durch seine kleine Geschichte: Als er sich über die Höhe des von einem Installateur geforderten Honorars entsetzte und ihm seinen – ums vierfache niedrigeren – Stundenlohn eines Dirigenten vorhielt, sagte dieser: „Sie tun es aber gern.“

Das zweite verbindende Element war die Neugier, die Lust, neue Dinge zu entdecken, zu lernen, die Welt immer von neuem zu bestaunen – eine Eigenschaft, die eine der grundlegendsten Bedingungen und Motivationen für den Spracherwerb ist.

Das dritte verbindende Element war schließlich die positive Sicht der Welt, die alle an den Tag legten, trotz manchmal bitterer, ja tragischer Lebenserfahrungen, trotz vieler Kämpfe, die sie ausgetragen oder auszutragen haben – als oppositionelle Politiker, als Leiter in verantwortlichen Stellen, als Einzelkämpfer.

Ob die Olmützer Deutschgespräche tatsächlich etwas zur Erhöhung der Motivation zum Deutschlernen oder zum Retten des Deutschen als traditioneller Wissenschafts- und Kultursprache Tschechiens beigetragen haben, ist schwer messbar. Aus der Fülle der heutigen medialen, häufig sehr aggressiv geführten Interviews stachen sie aber heraus (wie mir wiederholt bescheinigt wurde), indem sie einen ruhigen, freundschaftlichen Raum schufen, in welchem die Sprache in ihren mannigfaltigen Gestalten zu Wort kam.

Anschrift der Verfasserin:

Professor Dr. PhDr. Ingeborg Fiala-Fürst  
Lehrstuhl für Germanistik  
Palacky-Universität Olmütz  
Křížkovského 10  
771 80 Olomouc  
Tschechische Republik  
ingeborg.fialova@centrum.cz